Flora.

Nro. 3.

Regensburg, am 21. Januar 1842.

I. Original-Abhandlungen.

Gedächtnissrede auf A. P. DeCandolle, gehalten in der ausserordentl. öffentl. Sitzung der k. b. botan. Gesellschaft am 28. November 1841 von dem Präses, Hofrath Dr. v. Martius.

(Schluss.)

Um aber die Grösse dieses Unternehmens und seine ungeheueren Schwierigkeiten anzuerkennen, ist es nöthig, dass wir einen Blick auf den Gang der beschreibenden Botanik zurückwerfen. Dieser Theil der Wissenschaft, den so viele als ein todtes Registerwesen, andere als die ganze Summe botanischer Kenntnisse betrachten, datirt in systematischer Form nicht über das sechszehnte Jahrhundert hinaus. 1584 veröffentlichte Conrad Gesner das erste methodische Werk über das Gewächsreich. 1623 gab Caspar Bauhin das erste systematische Register („Pinax"), worin etwa 7000 Pflanzenarten mit Namen und unter Hinweisung auf die ältern Schriftsteller, aber ohne Charakteristik, aufgeführt werden. Die erste, glücklich zu nennende systematische Anordnung lieferte in den Jahren 1694

und 1700, Tournefort. Sein Werk enthält 9516 Artikel oder gegen 8000 Pflanzenarten. Diese Zahl wurde in dem, der Zeitfolge nach nächsten allgemeinen Werke, der Historia plantarum des Engländers Rajus, in den Jahren 1693 bis 1704, nicht beträchtlich vermehrt. 1737 trat Linné mit seinem ersten systematischen Verzeichnisse der bekannten Gewächse auf. So wie Tournefort den Begriff der Gattung in die Wissenschaft eingeführt hatte, ward nun durch ihn der der Art fixirt und die beschreibende Methode auf eine gründlich erweiterte Terminologie basirt. Indem aber Linné eine grosse Menge alter, übelverstandener, unkritischer Berichte von Pflanzen, als unnützen Ballast über Bord warf, verminderte er damals die Liste der Arten auf etwa 7000, eine Zahl, welche in den spätern Ausgaben seines Systems etwa bis auf 12000 dürfte erhöht worden seyn. Seit jener Zeit ist die Zunahme der bekannten Arten in der That ungeheuer geworden. In der letzten Bearbeitung Linné's vom Jahre 1760 finden wir aus den ersten fünf Klassen seines Sexualsystems 1835 Pflanzenarten; Vitman hat deren i. J. 1790 schon 3491, Willdenow i. J. 1797 4831, Persoon i. J. 1806 6121, Römer und Schultes von 1817 bis 1823 13519 Arten. In der ersten, 1821 erschienenen Ausgabe von Steudel's Nomenclator botanicus, dem ersten vollständigen Pinax seit Bauhin, geht die Zahl der Gattungen von Phanerogamen oder Bürgern der ersten 23 Klassen des Linnéischen Systems

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0038-0

auf 3376, die der Arten auf 39684; die zweite Auflage dieses rühmlichen Werkes dagegen, welche im laufenden Jahre 1841 vollendet worden, zählt von Phanerogamen 6722 Gattungen und 78005 Arten auf.

DeCandolle's Aufgabe war demnach sechsmal grösser, als die Linné's, wenn wir auch nur die einfachen Zahlen in Rechnung bringen. Daneben erwäge man jetzt auch noch die zahlreichen Schwierigkeiten, welche aus der Zerstreuung des Materials in einer Literatur entspringen, an welcher die Botaniker aller civilisirten Länder Theil nehmen. Zu Linné's Zeiten hatte die Wissenschaft überhaupt weniger Brennpunkte als jetzt, da man in Nord- und Südamerika, in Indien und Java gelehrte Vereine zur Förderung, namentlich der Naturwissenschaften, gebildet hat, da man in Zeitschriften, Monographien, kleineren und grösseren Werken einzelne Theile der systematischen Botanik bearbeitet und sich nicht mehr, wie sonst, ausschliesslich der lateinischen, sondern der Landessprache bedient. Die vollständige Beherrschung des literarischen Apparats ist demgemäss auch nur mit grossen ökonomischen Mitteln möglich. DeCandolle brachte diesem Bedürfnisse mit edelster Uneigennützigkeit einen grossen Theil seines Vermögens zum Opfer.

Eben so gross sind aber die inneren Schwierigkeiten, welche ein fast unübersehbar gewordener Pflanzenschatz mit sich führt. Die Charak-

teristik der Gattungen nach der natürlichen Methode muss auf organische Verhältnisse zurückgehen, welche die Linnéische Systematik gar nicht zu beachten brauchte, wie namentlich auf die innere Bildung des Fruchtknotens, der Eier und der Samen. Der Gebrauch des Mikroskops, den Linné vernachlässigte, wird nun oft ganz unerlässlich. Die Unterscheidungsmerkmale der Arten müssen von zahlreichen, oft sehr kleinen Verhältnissen hergenommen werden, was ein genaueres Betrachten aller Theile bedingt. Die Description wird, selbst wo sie nur das Unterscheidungsmoment hervorhebt, in vielen Fällen ausführlicher, als sonst, wo ein paar Worte hinreichten, um verwandte Arten zu unterscheiden. Linné's Systema plantarum in der Reichardt'schen Ausgabe vom J. 1779 führt von der Gattung *Eugenia* 7, von *Myrtus* 13 Arten auf, DeCandolle hat deren i. J. 1828 von ersterer Gattung 194, von letzterer, die er in zwei theilt, 145. Es muss Jedem einleuchten, dass ein so ungeheuerer Zuwachs das Geschäft des beschreibenden Systematikers bei jeder einzelnen Art unendlich erschwere. Dazu kommt endlich noch die Nothwendigkeit, jede Pflanze nicht mehr bloss als ein fertiges, gleichsam auskrystallisirtes Naturprodukt zu betrachten, wie diess Linné gethan, sondern als ein lebendiges, seine Gestaltungen autonomisch bewegendes und ordnendes Wesen, eine Betrachtungsweise, deren Wichtigkeit namentlich durch die Lehren der Morphologie geltend gemacht

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0040-9

wird und jetzt auch bei rein descriptiven Arbeiten nicht gänzlich ausgeschlossen werden darf.

DeCandolle begann sein grosses Werk im Jahre 1818 in einer grösseren Form, unter dem Titel Regni vegetabilis Systema naturale. Davon erschienen 2 Bände, als er aber erkannte, dass eine solche breitere Anlage die Grenzen eines Menschenleben verspotte, zog er es in eine kürzere Form zusammen, und liess vom Jahr 1824 bis 1838 sieben Bände erscheinen.

Mit einem Enthusiasmus, wie er vielleicht noch keinen Botaniker belebt hat, widmete er den grössten Theil des Tages dieser riesenhaften Aufgabe. Doch war er nicht im Stande, die Gesammtheit des Gewächsreichs in dieser Weise durchzuarbeiten. Bei seinem Tode stand der Druck in der Hälfte des Sten Bandes. Ein grosser Theil der sogenannten Monopetalen sowie die Klassen der Monocotyledonen und Acotyledonen sind noch unbearbeitet.

Besonders gross erscheint DeCandolle in der geistigen Auffassung der Charaktere, sowohl der Gattungen als der Arten. In der Darstellung der Merkmale weicht er nicht selten von der Terminologie der Linnéischen Schule ab. Während er hier bisweilen mit bewundernswürdiger Kunst ein scharfes Bild des gegebenen Gegenstandes zeichnet, bleibt sein Ausdruck bisweilen hinter der plastischen Schärfe anderer zurück. Dass bei so grosser Fülle des Materials manche Gegenstände nach min-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0041-5

der eindringlicher Beobachtung und Untersuchung dargestellt werden, wird Niemand verwundern, der sich die Grösse der Aufgabe vergegenwärtigen kann. Immer aber muss man den geistreichen, tiefblickenden, mit der glücklichsten Combinationsgabe ausgerüsteten Systematiker anerkennen, selbst da, wo er in der Beobahctung nicht glücklich oder nicht gründlich genug war. Der grösste englische Botaniker sagte von ihm: sein Kopf ist noch besser, als seine Augen.

Die Gründe seiner systematischen Darstellungen, die Entwicklung seiner morphologischen Ansichten über einzelne Pflanzenfamilien und Gattungen hat DeCandolle, gleichsam als erläuternde Excurse, in einer Reihe von Abhandlungen niedergelegt, welche als Muster monographischer Arbeiten von allen systematischen Botanikern anerkannt werden.*) Besonders muss hiebei erwähnt werden, dass er auch die von Alex. v. Humboldt zu einer besonderen Doctrin erhobene Pflanzengeographie mit vielen gründlichen Thatsachen bereichert und auch die praktische Seite dieses Studiums fruchtbar hervorgehoben hat. Seine allgemeinen Ansichten über Pflanzengeographie hatte er in einem schätzbaren Essai élémentaire de Géographie botanique im 18. Theil des Dictionaire des

*) Mémoires sur la famille des Légumineuses. Par. 1825. 4. — Collection de Mémoires pour servir à l'histoire du regne végétal. Par. 1828—1838. (10 Mém.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0042-1

sciences naturelles niedergelegt. Ich übergehe mehrere kleinere wissenschaftliche Arbeiten des unermüdet thätigen Mannes, wie seine systematische Darstellung der Kohlarten, seine Beschreibung merkwürdiger Pflanzen des Genfer botanischen Gartens und zahlreiche Abhandlungen in den Denkschriften vieler wissenschaftlicher Vereine, die sich beeiferten, sich die Thätigkeit des vorzüglichen Mannes zu verschwistern. Mehr als hundert Diplome von gelehrten Körperschaften in allen Ländern der civilisirten Welt beurkunden sein wissenschaftliches Ansehen und die Ausdehnung seiner literarischen Beziehungen. Seit 1808 gehörte er der k. bayer. Akademie der Wissenschaften, seit 1822 der k. Gesellschaft zu London an. Im Jahre 1826 ward er Einer von den acht Associés étrangers der k. Akademie der Wissenschaften zu Paris. König Louis Philippe hatte dem Genfer Gelehrten durch das Commandeurkreuz der Ehrenlegion seine Achtung bezeugt.

So vielseitige Anerkennungen vermochten nicht einen Mann zu blenden, der, mit Wissenschaft und Menschen im regsten Wechselverkehre, die Unendlichkeit des zu Erforschenden erkannte, und darum weder das Maas seiner endlichen Kräfte, noch den Werth seiner Wirksamkeit überschätzte. Wie alle wahrhaft grossen Männer war DeCandolle bescheiden, und das Gefühl eignen Werthes erschien nur in der Milde, womit er Andere beurtheilte, in der Lebhaftigkeit, womit er fremdes Verdienst wür-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0043-6

digte. Sein doppelter Enthusiasmus, Wissen und Wohlfahrt der Menschen zu vermehren, ruhte auf einem sanften, aber unbeugsamen Charakter. Von Temperament war er cholerisch; schnell war sein Entschluss, entschieden und unverrückt die Ausführung. Er gab seinem Wollen Nachdruck durch praktische Gewandtheit in jeder Art von Geschäften.

Solche Eigenschaften konnte ein geübter Physiognomiker beim Anblick des Mannes errathen. DeCandolle war von venöser Constitution, von mittler Grösse, untersetzt, breitbrüstig, mit verhältnissmässig langen und muskulösen Armen; im Gang rasch und elastisch, in seinen übrigen Bewegungen kurz, leicht und rund. Sein ovales Antlitz, von dichtem schwarzen Haarwuchs umschattet, und in etwas dunkler Färbung an die provençalische Abkunft erinnernd, war nicht sowohl durch die Bedeutendheit eines scharf hervortretenden Baues, als durch die hohe, glücklich gewölbte Stirne, durch die Beweglichkeit der Züge, durch das Feuer seiner braunen, verhältnissmässig kleinen Augen, die selbst unter der Brille blitzten, und durch die Anmuth des Mundes ausgezeichnet. Beim Sprechen erhöhte sich schnell der ganze geistige Ausdruck des Mannes. Leicht und ungesucht entwickelte er seine Gesinnungen in der Rede, die, wie das, was er schrieb, eher zu rhetorischer Breite, als zu scharfer Kürze hinneigte. So erschien er auch am Schreibtisch, wo er seine Zeilen gleichmässig run-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0044-2

der Buchstaben in reinlicher Entfernung mit leichter Handbewegung auf das Papier warf.

Auch das dichterische Element seines Geistes, wodurch er sich schon als Schüler im Collége bemerkbar machte, blieb noch in späteren Jahren bei ihm in Thätigkeit. Seine Phantasie, minder gross und reich, als farbig, blühend und wechselnd, lieh den rasch entsprungenen Gefühlen leichte, heitere Formen. Er hat eine grosse Menge Gedichte lyrischer Gattung hinterlassen, in welchen er allgemeine Naturempfindungen darstellt, oder mit Feinheit und Grazie Bewegungen des menschlichen Herzens entfaltet. Was uns hiervon zu Gesichte gekommen, hat uns an Lafontaine, Delile und an unsern Pfeffel erinnert. *) Von 1821 bis an sein Ende führte er eine Selbstbiographie mit grosser Vollständigkeit fort, worin schätzbare Materialien zur Sitten- und zur Literar-Geschichte, oft unter der Form erläuternder Anhänge, niedergelegt sind. Sein Sohn wird, mit gewissen, durch die Umstände gebotenen Beschränkungen, auch dieses Denkmal der rastlosen Thätigkeit des trefflichen Mannes veröffentlichen.

Während aber eine so vielseitige Thätigkeit den schönsten geistigen Lohn in sich selbst fand,

---

*) Da Alles, was von dem merkwürdigen Manne herrührt, dem Botaniker von besonderem Interesse seyn dürfte, so erlauben wir uns, im Anhange einige bis jetzt ungedruckte Proben seines dichterischen Talentes mitzutheilen. Anm. der Redaction.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0045-8

musste DeCandolle allmählig die Unzulänglichkeit der physischen Kraft für die sich selbst gesteckte Aufgabe erkennen. Im Jahre 1825 hatte er das Unglück gehabt, seinen jüngern Sohn, einen hoffnungsvollen Knaben von dreizehn Jahren zu verlieren. Der Gelehrte suchte die Schmerzen des Vaterherzens durch erhöhte Thätigkeit zu übertäuben, er verdoppelte den Eifer für die Vollendung seines Werkes; aber seit jener Zeit begann seine Gesundheit abzunehmen. Er hatte oft von Gichtanfällen und hartnäckigen Katarrhen zu leiden, und sah sich dadurch 1834 gezwungen, die Professur niederzulegen, welche von dem Senate seinem Sohne Alphons übertragen wurde. Im Jahre 1835 machte er eine schwere Krankheit. Er ward mit Asthma und einem Kropfe behaftet, wogegen man ihm vielleicht zu starke Dosen gebrannten Meerschwammes verordnete. In Folge hievon litt er an Oedema pedum und an nervösen Zufällen, welche Symptome bis an seinen Tod zunahmen. Seit 1835 war er nie mehr vollständig gesund geworden und seine Kräfte waren so erschöpft, dass den Fortschritten der Wassersucht, die seit dem Juni in bedenklicher Weise zunahm, nicht mehr mit Erfolg entgegengearbeitet werden konnte. Er starb in der 6ten Abendstunde des 9. September, nachdem er schon mehrere Stunden vorher das Bewusstseyn verloren hatte.

Durch Testament vom 20. Febr. d. J. hinterliess er seine Bibliothek und seine Pflanzensamm-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0046-4

lung dem Sohne, mit dem Auftrage, so wie bisher geschehen, die Botaniker, gleich in einer öffentlichen Anstalt daselbst studiren zu lassen, und an der Beendigung des Prodromus fortzuarbeiten. Die Pietät des Sohnes hat sich die Erfüllung dieser Bedingungen zu heiliger Pflicht gemacht, und mehrere ausgezeichnete Botaniker haben ihre Mitwirkung zugesagt, um ein Werk zu vollenden, das die Kräfte eines jeden Einzelnen übersteigt. Der naturhistorischen Gesellschaft zu Genf vermachte DeCandolle ein Legat von 2400 Frcs., um von dessen Zinsen Preise auf botanische Monographien zu ertheilen. Das Recht, neue Ausgaben von seiner Théorie élémentaire und seiner Organographie zu veranstalten, vererbte er auf seinen Freund und Schüler Guillemin in Paris, desgleichen rücksichtlich der Flore française und des Essai sur les propriétés medicales des plantes auf Prof. Dunal in Montpellier.

Diess ist in den wesentlichen Zügen das Bild eines der vorzüglichsten Männer, welche das Jahrhundert den Fasten der Wissenschaft geliefert hat. In der Botanik bedarf es nicht jener *Candollea*, eines australischen Strauches, woran Labillardière seinen Namen geheftet hat, um ihn im Andenken seiner Fachgenossen zu erhalten: er hat sich fast auf jeder Seite des Pflanzensystems selbst eingezeichnet. Auch die Denksäule, welche ihm die Vaterstadt zu setzen beabsichtigt, oder die neue „Rue DeCandolle" zunächst des botanischen

Gartens in La Rochelle brauchen der Nachwelt zu sagen, wie gross DeCandolle in unserer Zeit gewirkt hat. Exegit monumentum ære perennius; und wenn es hohen Geistern beschieden ist, sich nach dem Tode zu begegnen, so wandelt er jetzt mit Linné, mit Gesner und Aristoteles in jenen höheren Regionen, wo selige Geister an den Quellen ewiger Intelligenz schwelgen.

Anhang.

(Einige Gedichte von DeCandolle.)

Les Satrapes.

(Conte composé en 1811, pendant un voyage, au lever du soleil.)

On lit dans maint savant auteur
Qu'un certain Roi de Perse ayant quitté le trone
Sans disposer de sa couronne
Et sans laisser de successeur,
Tous les Satrapes d'importance,
Qui par leur rang, leurs exploits, leur naissance,
A ce grade supréme avaient de justes droits,
Ne sachant pas comment fixer leur choix,
Convinrent entr'eux tous d'une méthode unique,
Assez fausse il est vrai, mais qui prit grand faveur
Chez un peuple plus qu'heretique
Et du soleil fervent adorateur.
Il fut conclu qu'en certaine journée
Celui d'eux qui pourrait montrer à l'assemblée
Du soleil le premier rayon,
Sur ses rivaux obtiendrait la couronne,
Tout comme si de sa personne
Le Dieu lui même eut fait l'election.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0048-6

Gartens in La Rochelle brauchen der Nachwelt zu sagen, wie gross DeCandolle in unserer Zeit gewirkt hat. Exegit monumentum ære perennius; und wenn es hohen Geistern beschieden ist, sich nach dem Tode zu begegnen, so wandelt er jetzt mit Linné, mit Gesner und Aristoteles in jenen höheren Regionen, wo selige Geister an den Quellen ewiger Intelligenz schwelgen.

Anhang.

(Einige Gedichte von DeCandolle.)

Les Satrapes.

(Conte composé en 1811, pendant un voyage, au lever du soleil.)

On lit dans maint savant auteur
Qu'un certain Roi de Perse ayant quitté le trone
Sans disposer de sa couronne
Et sans laisser de successeur,
Tous les Satrapes d'importance,
Qui par leur rang, leurs exploits, leur naissance,
A ce grade supréme avaient de justes droits,
Ne sachant pas comment fixer leur choix,
Convinrent entr'eux tous d'une méthode unique,
Assez fausse il est vrai, mais qui prit grand faveur
Chez un peuple plus qu'heretique
Et du soleil fervent adorateur.
Il fut conclu qu'en certaine journée
Celui d'eux qui pourrait montrer à l'assemblée
Du soleil le premier rayon,
Sur ses rivaux obtiendrait la couronne,
Tout comme si de sa personne
Le Dieu lui même eut fait l'election.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0048-6

Au jour nommé la peuple des Satrapes,
(Car il est du peuple partout;
Il en est chez les Grands, chez les Rois, chez les Papes,
Chez les savans et chez les gens de goût)
Le peuple des Satrapes, dis-je,
Au lieu du rendez-vous avant l'aube rendu
Tourné vers l'Orient, oeil fixe, col tendu,
Au risque d'y prendre un vertige
Et non sans quelque émotion
Contemplait sans broncher la place fortunée
Ou le soleil par son premier rayon
Devait fixer leur destinée.
Un seul d'entr'eux regardait le couchant
Tournant le dos à l'aube matinale;
Il est fou, disait on, quelle erreur sans égale!
Se flatte-t-il apparamment
Que pour lui le soleil se lève à l'Occident?
Cependant du sein d'Amphitrite
Le soleil sort avec lenteur
Soudain sa première lueur
Sur les monts opposés se projete au plus vite
Alors le Satrape fûté
Qui retournait le dos à l'assemblée
Le voit, le montre à la tourbe etonnée!
On rend justice à sa sagacité,
Du vrai génie ordinaire apanage,
Aussitot on lui rend hommage
Et de la Perse il est proclamé Roi.

L'histoire du Satrape est à mes yeux fort sage,
Car j'y vois la fidele image
Du sort parmi nous apprêté
Aux amans de la vérité.
Vérité! pour te voir, il faut plus qu'on ne pense
Craindre les préjugés que l'on suçe en naissant,
Se défier de l'apparence,
Et retourner le dos au vulgaire ignorant.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0049-4

Le Punch au Thé,

Produit d'une insomnie causée par ce breuvage (1821).

Un repos trop profond endort-il votre esprit?
Trouvez-vous trop de charme aux délices du lit?
Prenez du Punch au thé! pendant la nuit entière
Entre vos draps vous roulerez cent fois:
Morphée épouvanté fuira votre paupière
Que vous aurez rendue indocile à ses lois.
Vous aurez tout le temps de passer en revue
Les biens, les maux divers dont la vie est tissue;
Le passé, l'avenir seront à votre choix;
Vous pourrez battre la campagne,
Faire maints chateaux en Espagne,
A la gloire, à Plutus, porter des voeux secrets:
Vous pourrez à loisir vous retracer les traits
De la jeune et tendre bergère
Qui sous ses douces lois vous retient enchanté.
Oh si j'étais encore dans la saison de plaire
Je bénirais le Punch au thé!
Mais l'age appesantit sur moi sa main traitresse,
L'illusion de la jeunesse
N'est déjà plus qu'un lointain souvenir.
A ce terme arrivé mieux il vaudrait dormir
Que repasser en sa cervelle
L'ennuyeuse réalité
Et sa monotone séquelle:
Oh! je maudis le Punch au thé.

A Madame Agnés P.....

partant pour le Bengale (1831).

Lorsque dans ce climât brulant
Dont Zoroastre fut le Sage,
Auprès de quelque arbre élégant
Aux rouges fleurs, au vert feuillage,
Le soir vous irez reposer,
De ces fleurs les douces haleines
A l'ami des rives lointaines
Vous feront-elles point penser?

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0050-5

Quand dans ma chambre boréale
Grelottant près de mon foyer
Quelque liane orientale
M'apparaitra dans mon herbier,
Agnés sous son ombre fredonne,
Viendrai-je à m'ecrier soudain,
M'en tresse-t-elle une couronne?

Ainsi par des liens fleuris
Rapprochés malgré la distance
Nous saurons prouver que l'absence
N'ôte rien aux droits des amis.

II. Notizen zur Zeitgeschichte.

Professor Fries setzt sein Herbarium normale Fl. scand. fort; der 7te Fascikel ist fertig und enthält 100 Pflanzen, worunter einige neue und noch mehrere, früher nicht als in Schweden gefundene bekannt. Meyen's Pflanzengeographie wird von einem Herrn Thorsell in Stockholm übersetzt. Arrhenius (nun Docent der Botanik in Upsala) arbeitet ein Lehrbuch der Botanik aus, und v. Düben lässt in Stockholm an einem Buche über die natürlichen Familien nach Fries System drucken.

Hornemann's Nachfolger in der botanischen Professur ist Schouw, und Herausgeber der Flora danica Drejer. Wikström erhält durch 4 Jahre jährlich an 500 fl. Cour. zur Fortsetzung seiner Stockholm's Flora in schwedischer Sprache, wovon bereits ein Band, mit einer langen Einleitung und den 13 ersten Classen des Linnéischen Systems, erschienen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0051-0

Quand dans ma chambre boréale
Grelottant près de mon foyer
Quelque liane orientale
M'apparaitra dans mon herbier,
Agnés sous son ombre fredonne,
Viendrai-je à m'ecrier soudain,
M'en tresse-t-elle une couronne?

Ainsi par des liens fleuris
Rapprochés malgré la distance
Nous saurons prouver que l'absence
N'ôte rien aux droits des amis.

II. Notizen zur Zeitgeschichte.

Professor Fries setzt sein Herbarium normale Fl. scand. fort; der 7te Fascikel ist fertig und enthält 100 Pflanzen, worunter einige neue und noch mehrere, früher nicht als in Schweden gefundene bekannt. Meyen's Pflanzengeographie wird von einem Herrn Thorsell in Stockholm übersetzt. Arrhenius (nun Docent der Botanik in Upsala) arbeitet ein Lehrbuch der Botanik aus, und v. Düben lässt in Stockholm an einem Buche über die natürlichen Familien nach Fries System drucken.

Hornemann's Nachfolger in der botanischen Professur ist Schouw, und Herausgeber der Flora danica Drejer. Wikström erhält durch 4 Jahre jährlich an 500 fl. Cour. zur Fortsetzung seiner Stockholm's Flora in schwedischer Sprache, wovon bereits ein Band, mit einer langen Einleitung und den 13 ersten Classen des Linnéischen Systems, erschienen.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0051-0

III. Todesfall.

Am 16. Nov. v. J. starb zu Vire Dominik Franz Delire, ehemaliger Bataillonschef. Er hatte seit längerer Zeit sich mit dem Studium der Lichenen beschäftigt, früher eine Monographie des Genus *Sticta*, so wie eine Sammlung getrockneter Lichenen herausgegeben. Seit mehreren Jahren bearbeitete er eine ziemlich grosse Zahl von Lichenengattungen monographisch; an der Publication derselben wurde er durch den Tod verhindert. Sein Schwager Lenormand, bekannt durch die herrlichen Algen, womit er viele Herbarien bereicherte, wird das Wichtigste davon mittheilen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir, im Namen vieler Leser der Flora im In- und Auslande, die ergebenste Bitte an Hrn. J. Gay in Paris ergehen lassen, uns die Fortsetzung seiner Abhandlung über *Carices* nicht mehr länger vorzuenthalten, nachdem die ersten so gründlich als klar bearbeiteten Decaden mit eben so grossem Interesse als Nutzen aufgenommen worden sind.

IV. Anzeige.

Von Sturm's Flora von Deutschland sind 53 Hefte, nemlich Ite Abtheilung Heft 1—38, IIte Abth. 1—14. und IIIte Abth. 1tes Heft, um die Hälfte des Ladenpreises (1 fl. 12 kr.) gegen Baarzahlung zu verkaufen. Da bekanntlich jedes Heft in Futteral und Umschlag 16 Textblätter und eben so viel illum. Tafeln enthält, so dürfte der äusserst wohlfeile Preis von 36 kr. per Heft um so gewisser zum Ankauf dieses schönen Werkes veranlassen, als das ausgebotene Exemplar noch ganz wie neu erhalten ist. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction d. Bl.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0052-6

III. Todesfall.

Am 16. Nov. v. J. starb zu Vire Dominik Franz Delire, ehemaliger Bataillonschef. Er hatte seit längerer Zeit sich mit dem Studium der Lichenen beschäftigt, früher eine Monographie des Genus *Sticta*, so wie eine Sammlung getrockneter Lichenen herausgegeben. Seit mehreren Jahren bearbeitete er eine ziemlich grosse Zahl von Lichenengattungen monographisch; an der Publication derselben wurde er durch den Tod verhindert. Sein Schwager Lenormand, bekannt durch die herrlichen Algen, womit er viele Herbarien bereicherte, wird das Wichtigste davon mittheilen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir, im Namen vieler Leser der Flora im In- und Auslande, die ergebenste Bitte an Hrn. J. Gay in Paris ergehen lassen, uns die Fortsetzung seiner Abhandlung über *Carices* nicht mehr länger vorzuenthalten, nachdem die ersten so gründlich als klar bearbeiteten Decaden mit eben so grossem Interesse als Nutzen aufgenommen worden sind.

IV. Anzeige.

Von Sturm's Flora von Deutschland sind 53 Hefte, nemlich Ite Abtheilung Heft 1—38, IIte Abth. 1—14. und IIIte Abth. 1tes Heft, um die Hälfte des Ladenpreises (1 fl. 12 kr.) gegen Baarzahlung zu verkaufen. Da bekanntlich jedes Heft in Futteral und Umschlag 16 Textblätter und eben so viel illum. Tafeln enthält, so dürfte der äusserst wohlfeile Preis von 36 kr. per Heft um so gewisser zum Ankauf dieses schönen Werkes veranlassen, als das ausgebotene Exemplar noch ganz wie neu erhalten ist. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction d. Bl.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06935-0052-6

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1842

Band/Volume: 25

Autor(en)/Author(s): Martius Carl Friedrich Philipp von

Artikel/Article: Gedächtnissrede auf A. P. De Candolle 33-48